DAS LAUFMAGAZIN www.running-magazin.de A € 4,- / CH SFR 6,90 / BENELUX € 4,10 / I € 4,90 / E € 4,90

RUNNING

10/2011 (Nr. 145)

€ 3,50

TITELSTORY:

LAUFLAND USA

- Die größten Rennen [74]
- Auf den Spuren Prefontaines [62]
- US-Trainer und ihre Methoden [72]
- Sportlegenden made in Hollywood [70]

LAUFEN AUF MAURITIUS

SKYMARATHON SENTIERO 4 LUGLIO [88]

RATGEBER:

MARKTÜBERSICHT: NATURAL RUNNING [46]

SERIENSTARTS

LAUFLITERATUR [14]

MISSION MAMI [16]

42 MENTALE MARATHONTRICKS [56]

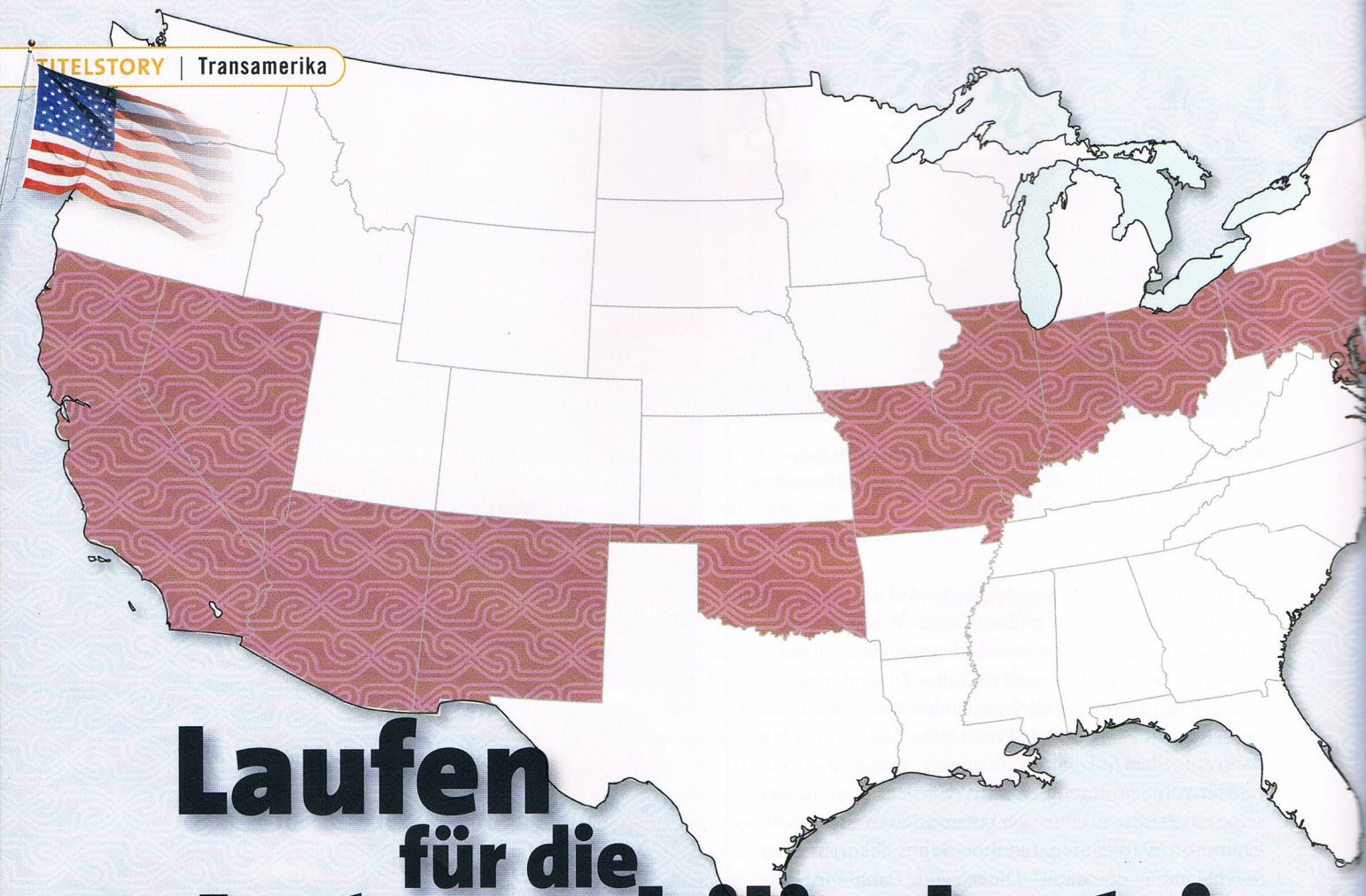
AUSSERDEM:

- 10 Jahre Nordseelauf [26]
- 30 Jahre Frankfurt Marathon [84]

BERGLÄUFER WERDEN [52]

TRAININGSREIZE SETZEN [50]

43806 4 194380 603503 10



Laufen für die Automobilindustrie

Los Angeles – New York Footrace

von Jörn Kießler

Im Nachhinein betrachtet ist es schon verwunderlich. Die USA sind dafür bekannt, dass man es dort vom Tellerwäscher zum Millionär bringen kann, nur durch eine geschäftstüchtige Idee und harte Arbeit. Sponsoring und *Product-Placement* haben die Amerikaner erfunden, um nur zwei Werbemaßnahmen zu nennen, die aus dem Land des Kapitalismus kommen. Und dennoch war es ein Europäer, der die Idee hatte, ein Rennen zu veranstalten, um damit die Auflage der Zeitschrift in die Höhe zu treiben, die darüber berichtete. Der Franzose Géo Lefèvre gilt als der Erfinder der Tour de France, mit der die Zeitschrift „L'Auto" 1903 ihre niedrigen Verkaufszahlen aufpeppen wollte. Bis heute ist das Radrennen durch Frankreich eine der größten und bedeutendsten Sportveranstaltungen auf der ganzen Welt.

Natürlich schaffte es diese Idee auch über den großen Teich. Bis zu einem vergleichbaren Event zog jedoch noch ein Vierteljahrhundert ins Land.
Die USA wären aber nicht die USA, wenn sie das französische Radrennen nicht noch hätten übertreffen wollen. Und so initiierte der Sportpromoter Charles C. Pyle 1928 eines der längsten und härtesten Rennen der Welt. Anstatt mit dem Fahrrad 2.428 Kilometer durch Frankreich zu fahren, rannten die 199 angetretenen Läufer 5.507 Kilometer einmal quer durch die Vereinigten Staaten. Grund für dieses kühne Unterfangen war es, die amerikanischen Bürger zum Autofahren zu motivieren.

Das erste Bunion Derby

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs blühte die Wirtschaft in den „Roaring Twenties" auf. Vor allem die Automobilindustrie erzielte hohe Absätze, und so war es logisch, die Vereinigten Staaten mit einem großflächigen Straßennetz zu überziehen. Das Problem war nur, dass die US-Bürger die Wege – einfache, wassergebundene Erdstraßen – die die Küsten miteinander verbanden, nicht für sonderlich sicher hielten, und daher nicht benutzten. Um das zu ändern, organisierte der Sportagent Pyle, der seit 1925 sein Geld mit dem Management von Football- und Tennisspielern verdiente, das erste Bunion Derby. Ganz nach dem Gedanken: Sollte es einer Gruppe von Mutigen gelingen, einmal quer durch die USA zu laufen, dann konnte es mit dem Auto ja nicht gefährlich sein.

GRAFIK: KATRIN MEYER

Auf Kosten der Teilnehmer

Angelockt von einem für damalige Zeit exorbitanten Preisgeld von 25.000 US-Dollar für den Gewinner, meldeten sich 199 Läufer, von denen allerdings nur 55 das Ziel erreichten. Von Los Angeles aus folgten sie zunächst der Mutter aller Straßen bis nach Chicago: der Route 66. Dabei ging es von Kalifornien durch Arizona, New Mexico, Texas, Oklahoma, Kansas, Missouri bis nach Illinois. In Chicago angekommen änderte C.C. Pyle den Streckenverlauf, wie es ihm gefiel. Der geschäftstüchtige und oft skrupellose Sportagent, der sich den Spitznamen „Cash and Carry" Pyle erarbeitet hatte, wollte einen möglichst hohen Profit für sich herausschlagen. Daher hatte er sich im Vorfeld überlegt, jeder Stadt auf der Strecke eine Gebühr abzuknöpfen. Dabei dachte er aber nicht nur an die Orte, die am Ende eines Tages das Ziel sein sollten, sondern auch an jene, die die Teilnehmer nur passierten. Ohne in irgendeiner Form Rücksicht auf die Aktiven zu nehmen, ging es durch Indiana, Ohio, Pennsylvania und New Jersey, bis schließlich New York erreicht wurde.

Kein finanzieller Erfolg

Als weitere Einnahmequelle wollte Pyle an allen der Endstationen der 84 Etappen einen Jahrmarkt veranstalten. Auch die Zuschauer sollten schließlich ihr Geld ausgeben. Trotz dieser Rundum-Vermarktung war das Rennen kein finanzieller Erfolg für den Promoter aus Ohio. Im Jahr darauf versuchte er sich daher noch einmal an einer Neuauflage des Laufes, den er in die entgegengesetzte Richtung von New York nach Los Angeles ausrichtete. Hier ging er auf Nummer sicher. Das Preisgeld, das genau wie bei der Erstaustragung, auch durch die Startgelder der Teilnehmer finanziert wurde, kam nie bei den Gewinnern an.

Ein Indianer gewinnt

Der Sieger des ersten Bunion Derbies hatte da mehr Glück. Andrew Payne, ein Cherokee aus Oklahoma überquerte nach insgesamt 573 gelaufenen Stunden als Erster die Ziellinie. In einer Zeit, in der die Indianer in den USA immer mehr Rechte verloren und ihr Land zu großen Teilen an Nicht-Ureinwohner abgeben mussten, sorgte der 19-Jährige für eine Sensation. Mit dem Preisgeld wollte er die Hypotheken auf der Farm seiner Eltern abbezahlen und organisierte sich dafür ein fast modern wirkendes Trainingslager.

Gut vorbereitet

Nach mehreren Monaten Training bei allen Wetterlagen in seiner Heimat suchte er sich zunächst einen Sponsor, um die Startgebühr bezahlen zu können. Die Handelskammer seiner Heimatstadt Claremore steuerte 75,- US-Dollar bei, den Rest musste er sich leihen. Im Januar reiste er dann zwei Monate vor dem Rennen nach Los Angeles, wo er bis zum Startschuss Anfang März jeden Tag zwischen 24 und 48 Kilometer lief. Das Training zahlte sich aus. Im Schnitt mussten die Athleten aus aller Welt jeden Tag über 65 Kilometer absolvieren. Die kürzeste Etappe des Rennens maß 27 Kilometer, auf der längsten bewältigten die Teilnehmer 120 Kilometer am Stück. Und das zu einer Zeit, in der Baumwoll-T-Shirts beim Sport getragen wurden und an spezielle Laufschuhe, Trinksysteme oder gut organisierte Verpflegungsstationen nicht zu denken war.

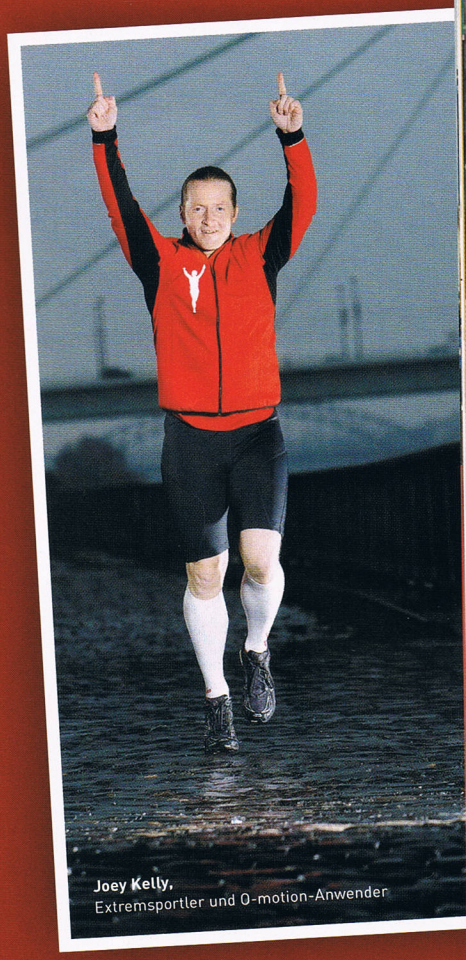
Zehnte Auflage in diesem Jahr

Trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen hält die Premiere des Rennens, das seitdem insgesamt noch neunmal veranstaltet wurde, einen weiteren Rekord: Nie wieder meldeten sich so viele Sportler, wie 1928. Bei der zehnten Auflage in diesem Jahr sind beispielsweise nur 21 Athleten an den Start gegangen. Organisiert wurde es von Serge Girard – einem Franzosen. Informationen dazu finden Sie im Internet unter www.sergegirard.com.

Veranstalter
www.lanyfootrace.com

NICHT NUR FÜR EXTREM SPORTLER!

Compression Sport Socks
· extra starke Kompression
· extra perfekte Passform
· extra starke Leistung


Joey Kelly,
Extremsportler und O-motion-Anwender

Extra für Triathleten:
Auch als tube!
www.omotion.eu

o·motion
compression and sport